

Spiritualität für drei Minuten

Hoch vom Kirchturm gibt es ein kostenloses Angebot für die Seele.

Am vergangenen Samstag ging ich fremd: statt auf die Ettenstatter

**GOTT UND
DIE WELT**



Kärwa zum Weißenburger Altstadt-fest.

Wir waren verabredet, saßen zu sechst zwischen Römermuseum und Andreaskirche in der Abendsonne, genossen ein kühles Märzen im Steinkrug oder ein „Trübes Wasser“, was Kleines zum Essen und die Musik der Combo Moto-vidlo aus Prag.

Der Platz füllte sich zusehends, wer an den Tischen keinen Platz mehr fand, saß auf den Sitzbohlen um die Bäume oder blieb stehen. Die vier böhmischen Musiker spielten einen bunten Stilmix von Rock 'n' Roll bis Klezmer.

Ein Stück war verklungen, nach einem Schluck wollten sie wieder loslegen – da schlug über dem Platz eine Glocke der Andreaskirche an, erst langsam, dann regelmäßig. Acht Uhr abends. Abendläuten.

Die Musiker spielten nicht. Hielten Gitarre, Saxofon und Handharmonika in ihren Händen und ent-

lockten ihnen keinen Ton. Erste ungeduldige Rufe, „Auf geht's!“ aus dem Publikum. Da hob der Bassist nur Hand und Arm, schaute und zeigte den Turm hinauf.

Die Abendglocke schwang, klang, läutete. Betläuten an einem schönen, fröhlichen, friedlichen Abend. Betläuten über eine Stadt und ihre Menschen.

Mich hat das sehr beeindruckt. Die Musiker kommen aus Prag. In der Tschechoslowakei schwiegen die Glocken unter den Kommunisten über vier Jahrzehnte; die Tschechische Republik gilt heute als das „atheistischste Land Europas“. Einer von dort, aus einer Stadt mit uralten Kirchen und wenig gelebter Religion, zeigt bei uns den Turm hinauf.

Sie hätten spielen können, akustisch war das kein Problem. Doch sie warten das ganze Abendläuten ab, fünf volle Minuten.

Ich gebe zu, auch ich höre nicht immer unsere Glocken, wenn eine von ihnen ihr Läuten verrichtet, kaum fünfzig Schritte von meinem Schreibtisch entfernt um elf, um zwölf oder abends.

Ich bin zu beschäftigt, zu konzentriert auf einen Gedanken, eine E-Mail, ein Schreiben. Manchmal höre ich erst die letzten Klänge und die Stille danach. Das Tagzeitenläuten ist ja auch keine Stechuhr, die ich bestä-

tigen muss. Es ist ein Angebot im Verlauf all dessen, was ich zu tun habe.

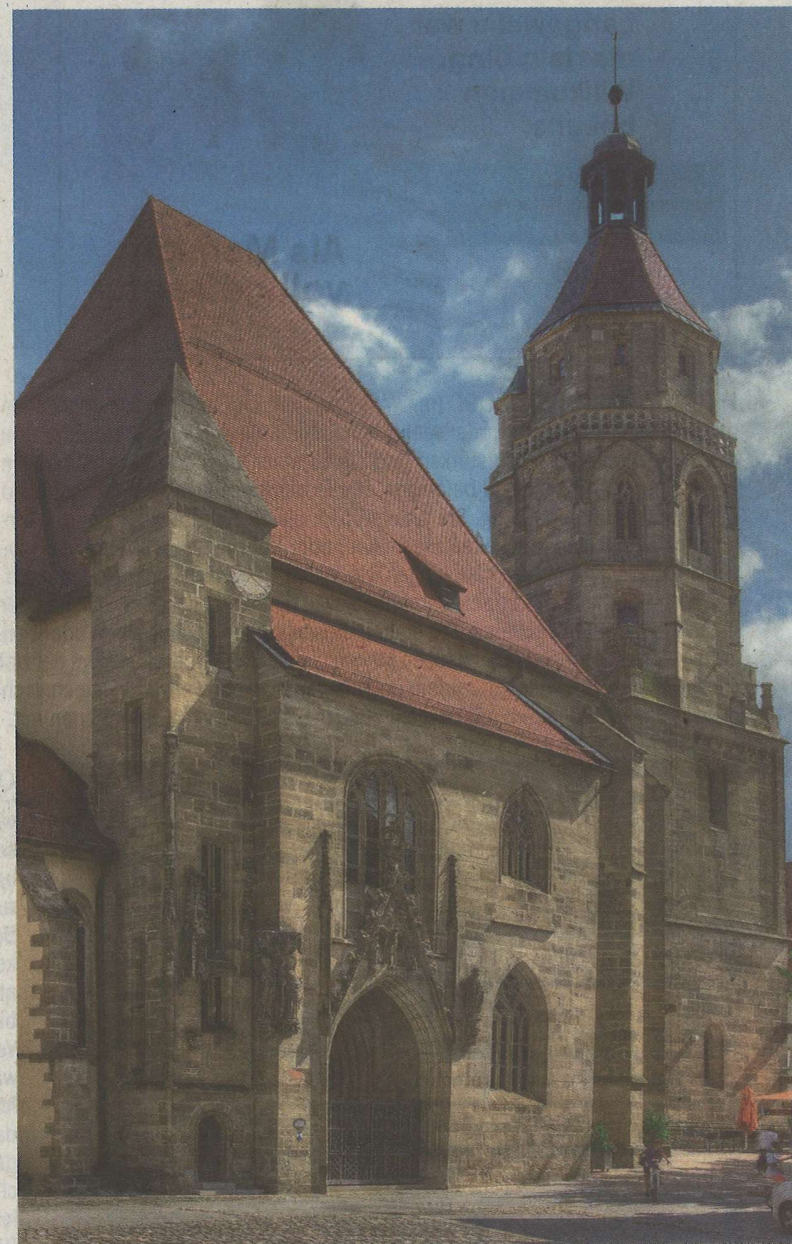
Obwohl es laut ist, dieses Läuten, ist es doch leise. Man kann es als Folklore, Überbleibsel, Dekoration abtun. Zur Zeiteinteilung braucht es niemand mehr. Es ist so leicht zu überhören, zu ignorieren.

Wir brauchen aber schon Einschnitte im gedankenlosen Werkeln, brauchen Zäsuren im Schaffen und Machen. Wir brauchen Atempausen, in denen sich die Frage ausbreiten kann: „Mensch, wie steht's um Dich?“ Wir dröhnen uns zu mit Arbeit, Aufgaben, Events, Wichtigkeiten – oft um genau dieser Frage zu entgehen.

Das Betläuten ist weniger dröhnender Lärm als vielmehr ein beharrlicher, leiser Impuls: Halt still, leg alles aus der Hand, lass dich sehen vor Gott. Sag halt was in diese läutende Stille hinein, in diese Atempause. Sag, was du brauchst und wem du traust.

Die „christlichen Werte“ werden oft beschworen. Das kommt mir wie eine Worthülse vor. Hier ist ein solcher Wert: das regelmäßige, uralte und aktuelle Angebot einer „Spiritualität für drei Minuten“, die jede und jeder unterm Läuten für sich gestalten kann. Prager Musiker haben's den Weißenburgern erklärt. Ohne Worte.

Joachim Piephans



Hinter den Schallfenstern hoch droben wohnt ein Klang, der uns für Augenblicke wohl tun kann. Foto: Evangelisches Dekanat Weißenburg / Minderlein